

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 203.

Sonnabend, den 30. August 1902.

142. Jahrgang.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,30 Mk., in der Ausgabe stellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Belegblatt 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pfg. Für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

In der Zeit vom 10. bis 15. September wird die hiesige Stadt mit verschiedenen Truppenteilen stark bequartiert werden.

Alle Quartierleistungspflichtigen Hausbesitzer fordern wir auf, die entsprechenden Quartiere bereit zu halten. Die Quartierleistung eines jeden Hauses wird nach dem Miethswert der selben und nach der folgenden Scala bemessen.

Es werden bequartiert die Hausbesitzer, deren Gebäude einen Miethswert haben

von 45—105 Mark mit	1/2 Mann
105—180	1
180—270	1 1/2
270—375	2
375—525	2 1/2
525—675	3
675—825	4
825—975	5
975—1150	6
1150—1350	7
1350—1560	8
1560—1770	9
1770—2010	10
2010—2250	11
2250—2550	12

und von 2550 Mark ab für je 300 Mark Miethswert mehr—1 Mann.

Auskunft darüber, wie viel Mannschaften auf die einzelnen Hausbesitzer entfallen, wird in der Zeit vom 30. August bis zum 5. September d. Js. im Militär-Büreau erteilt.

Wir bemerken noch, daß Ausmietungen von Mannschaften nur in den dringenden Fällen zugelassen werden können. Die betreffenden Besizer wollen sich dieserhalb in der Zeit vom 30. August bis 5. September d. Js. mit uns in Verbindung setzen. (2081)

Die Stallbesitzer werden veranlaßt, die

Räumlichkeiten für Pferde bereit zu halten und ordnungsmäßig in Stand zu setzen. Merseburg, den 26. August 1902.

Die Einquartierungs-Deputation.

Am 18. bezw. 19. September d. Js. wird die hiesige Stadt mit dem Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und einer Train-Abtheilung bequartiert werden. Die quartierleistungspflichtigen Hausbesitzer hiesiger Stadt insbesondere nachstehender Straßen: Markt, a. d. Stadtkirche, Burgstraße, Oberburgstraße, Delgrube, Brühl, Winberg, Fischergasse, Gaalstraße, Hofmarkt, a. d. Geißel und Oberaltenburg, werden hierdurch aufgefordert, die erforderlichen Quartiere bereit zu halten; ebenso haben die Stallbesitzer die erforderliche Anzahl von Pferdeständen zur Verfügung zu stellen. (2101)

Auskunft über die Höhe der Belegung der einzelnen Häuser wird vom 2. bis mit 6. September d. Js. im Militär-Büreau erteilt. Merseburg, den 28. August 1902.

Die Einquartierungs-Deputation.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs **Richard Fritze** zu Merseburg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (2098)

Merseburg, den 26. August 1902.

Königliches Amtsgericht, Abth. 1.

König Victor Emanuel als Gast des Kaisers Wilhelm.

* **Berlin**, 28. August. Der König von Italien traf um 1/2 10 Uhr Vormittags mit dem Kaiser, der Kaiserin, dem Kronprinzen und Prinetti vom Neuen Palais zum Besuch Berlins auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Zum Empfang hatten sich der Reichskanzler und der Votschafter Graf Lanza eingefunden.

Unter Eskorte von Gardeliraftieren setzte sich der Wagenzug zur Fahrt nach dem Brandenburger Thor, wo Empfang seitens der Stadt erfolgte, in Bewegung. Im ersten Wagen saßen der Kaiser und der König, im zweiten die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise. Der Reichskanzler und Prinetti folgten zusammen. Am Platze vor dem Brandenburger Thor erwarteten der Oberbürgermeister Kirchner und der Stadtverordnetenvorsteher Langemann, Ehrenjungfrauen, die italienische Eskorte u. d. Kaiser und den König. Als beide Monarchen vor dem Thore eintrafen, hielt der Oberbürgermeister Kirchner eine Begrüßungsansprache, wofür der König freundlich dankte. Hierauf überreichte Frl. Kirchner einen Blumenstrauß, und der Wagen setzte sich unter beglückwünschenden Choroas der Volksmenge in Bewegung.

* **Berlin**, 28. Aug. Vor dem Zeughaus hatte die erste Kompanie des 1. Leibgarde-Regiments in ihren historischen Weckmützen aus der Friedrichianischen Zeit Aufstellung genommen. Die hohen Herrschaften beglückwünschten dort schmetternde Musik. Im Lichtloche des Zeughauses war inmitten von Arrangements aus Kanonen, Gewehren, Säbeln, Trommeln und Trompeten ein Altar errichtet, vor dem 41 Fahnen, die an Regimenten neu verliehen wurden, ihre Weisze empfangen. Die Fahnen waren in drei Reihen gruppiert; neben der ersten stand der Kronprinz, neben der zweiten Prinz Eitel Friedrich und neben der dritten Prinz Joachim. Der König schlug jedesmal den ersten Nagel ein. Im Lustgarten feuerten die Geschütze 101 Schuß ab. Als die Herrschaften das Zeughaus verließen, nahmen der Kaiser und der König den Vorbereitungs- und Ehrenkompanie entgegen, bestiegen den Wagen und fuhren ins Schloß. Auch nachdem die Herrschaften sich zurückgezogen hatten, herrschte die ganze Straße unter den Linden entlang

bis zum Brandenburger Thor ein gewaltiges Leben. Wohl 50,000 Menschen drängten sich auf dem Wege, um die Fahrt zum Frühstück beim Votschafter Grafen Lanza zu sehen.

* **Berlin**, 28. August. Bei der heutigen Galafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Wenn Ich Ew. Majestät willkommen heiße, so ist das nicht der hergebrachte Ausdruck einer Höflichkeit, sondern der festen Herzensüberzeugung. Willkommen sei Ew. Majestät dargebracht, als dem Sohne jenes ritterlichen Königs Umberto ohne Furcht und Tadel, der seine Freundschaft und Bundestreue von Meinen Vorgängern an der Krone besonders Meinem seligen Herrn Vater an — mit vollster Wärme auf Mich, den so viel Jüngeren, übertrug. Ihm bewahre Ich stets so lange Ich lebe, ein heiliges, dankbares Andenken in Meinem Herzen. Willkommen sei Ew. Majestät zugeführt als dem König des herrlichen, schönen Italiens, des Landes unserer Träume, des Jugendbrunnens unserer Künstler und Dichter! Willkommen seien Ew. Majestät als der treue Bundesgenosse nach Wiedererneuerung des uns untereinander und mit unserm erhabenen Freunde, Seiner Majestät dem Kaiser und König Franz Josef, verknüpfenden Bündnisses, welches in alter Kraft fortbesteht und in welches das Sein unserer Völker sich fest eingelebt hat, nachdem es Jahrzehnte hindurch Europa den Frieden gesichert und, so Gott will, noch für lange sichern wird. Mit Mir in jubelndem Grusse ruft das gelammte deutsche Vaterland: Seine Majestät der König hurrah! hurrah! hurrah! Die Antwort des Königs von Italien auf den Trinkspruch des Kaisers bei der heutigen Galafel lautete: „Die Gefühle wahrer Zuneigung, die Ew. Majestät für mein Land, mein Haus und meine Person zu bekunden gerührt haben, sind das kostbare Unterpfand einer Freundschaft, die ich von

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Voren. Von A. von Lilienkrone.

(8. Fortsetzung.)

Langsam blätterte er im Pfalter, blickte noch einmal über die Seiten und las dann:

„Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also geräthet die Knaben. Wohl dem, der seinen Körper derselben voll hat. Die werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor.“

Wald nach der Abendstunde trennte man sich zu einer kurzen Nachtruhe, denn am folgenden Morgen mußte zeitig aufgebrochen werden.

Muth brachte die Schwester mit Mann und Kind in das Stübchen, das immer für sie bereit stand. Dann wollte sie noch einmal in Dicks Kammer huschen, doch sie fand keine Thür verschlossen.

Alle hatten das Wohnzimmer verlassen, nur die Mutter räumte dort noch dieses und jenes weg, und der Hausvater stand am Fenster. Er prüfte wohl das Wetter und überließ sich dabei seinen Gedanken, während er zum Sternenhimmel aufblickte.

Da legte sich eine Hand auf die seinige; Frau Hanna stand neben ihm. „Ich gönne der Ganna, daß sie mitgeht“, sagte sie. „Es ist leichter, mit dem Manne auszugehen und für Transpaal zu kämpfen, als dasheim zu bleiben und sein Liebes vor dem Feinde zu wissen.“

Pieter nickte. „Hab's auch gedacht, Hanna! Der Louis hat's gut, sehr gut!“

Sie verstimmt beide. Demen mochten sie wohl noch so manches, aber sie hatten sich gegönnt, wenig Worte zu machen.

„Wie einem auch zu Muthe sein mag, jeder soll seine Pflicht thun auf dem Platze, wohin er sich nach Gottes Willen berufen fühlt“, brach die Frau endlich das Schweigen, und Pieter fuhr mit der Hand durch das noch immer starke Haar, nickte nochmals und sagte: „So ist's, und danach wollen wir uns halten!“

Am andern Morgen hatte sich die Welt in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt. Schwere Nebel bedrückten die Luft, und wie spukhafte Gesellen sahen die Gestalten aus, die von allen Seiten zusammenströmend, sich nach Mittelburg hin bewegten.

Auf dem Bahnhofe herrschte ein reges Treiben, doch keine aufgeregten Szenen spielten sich ab. Schlicht und ruhrend nahmen Mann und Weib, Vater und Kinder hier von einander Abschied, keiner zeigte sich dabei anders als kraftvoll und gehalten.

Ganna trug ihr Kind auf dem Arme. Der Knabe jauchzte vor Vergnügen und streckte die runden Füßchen nach dem Vater aus, der ihm zur Seite schritt. Auf dem Bahnhofe gab die junge Frau den Kleinen der Mutter, sie selbst trat zum Kommandanten und erklärte einfach, aber bestimmt: „Ich will meinen Mann begleiten!“

„Unmöglich!“ lautete die Antwort. Gannas glück Augensterne sprühten Feuer. Derselbe willensstarke Zug, der Dicks Gesicht so oft kennzeichnete, erschien auch auf dem ihrigen. Sie warf den hübschen Kopf trotzig

in den Nacken und wiederholte unbedrückt: „Ich will mitziehen. Niemand soll mich von meinem Manne trennen. Ich kann schießen und werde für ihn lochen!“

Das waren nur scheinliche Gründe, und doch wirkten sie durchschlagend. Der Kommandant nickte ihr Gewährung und voll freudiger Genußnahme wandte sie sich an Louis, der hinter ihr stand und sagte ihm: „Jetzt habe ich die letzten Schwierigkeiten überwunden. Nur vorwärts mit Gott!“

Ruhig gingen dann beide zu der Gruppe der Thigen, die sie um Potzdieter und van Vosboom vereinigt fanden. Der Alte schien um zehn Jahre verjüngt, als er eben kräftig die Hand des alten Waffensachverständigen schüttelte.

„Gut's nicht gedacht, Vosboom, daß wir zwei noch einmal Seite an Seite kämpfen würden!“ begrüßte er den Freund. „Wenn das Vaterland ruft, dann vergißt man, wie lange es her ist, daß wir in den Unabgängigkeitsschlachten Schulter an Schulter gestritten haben!“

Auch van Vosboom sah man die Freude an den treuen Kameraden wiederzusehen. „Man wird alt, aber das Herz bleibt jung“, antwortete er, „und der Arm ist noch kräftig sobald Transpaal ihn braucht.“

„Du bist reich geworden, Vosboom, und dich angeschlossen“, sagte Potzdieter, „sie nennen dich einen unserer besten Kämpfer. Ich weiß das alles.“

Der andere zuckte die Achseln. „Reich“, wiederholte er. „Ja ich besaß ein schönes Vermögen. Hatte es mir in den Geldminen erworben. Seitdem aber die Minenwerthe ge-

funten sind, ist mein Reichthum zurückgegangen.“ Er lachte sorglos und fuhr fort: „Aber ich bin doch reich, denn ich habe zwei blühende Söhne, die mit mir für die Freiheit des Landes kämpfen, und habe diese nie versagende Gefährten.“

Er wies dabei auf seine Flinte, und Potzdieters Hand glitt lieblosend über deren Lauf. „Ist das noch die Wäpche, mit der Du so zahlreiche Matabele des Königs Lobengula (im Kriege der Voren mit den Kaffern) erledigt hast?“

Vosboom nickte. „Ich habe sie zur Erinnerung daran Lobengulus genannt. Sie hat noch keinen Rösen, keinen Strauß und keinen Kaiser verfehlt, sie wird mir auch jetzt gute Dienste thun, erklärte er schmunzelnd.“

Durch die nebelchwärzige Luft drang der Pfiff der Lokomotive des Zuges, in den die Leute verladen werden sollten. Das war das Zeichen, daß die Arbeit begann. Ohne Klagen, ohne Tränen ließen die Zurückbleibenden Vater, Gatten und Verlobten in das Feld ziehen. Nur ein unterdrücktes Schluchzen, ein Händedruck, das war alles.

Pieter Lafras hatte den kurzen, aber um so schwereren Abschied von seinem Weibe hinter sich. Einen Augenblick drückte er das Haupt seines Lieblichen, seiner Muth, an die Brust, und dann glitt seine Hand über die beiden Knaben Dier und Stoffel, die sich an ihn drängten. Fester Schrittes und erhobenen Hauptes ging er darauf weg, aber noch einmal wandte er sich zurück; der Letzte Blick gehörte seiner Ganna, dem guten Kameraden in Freud und Leid. (Fortf. folgt.)

ganzen Herzen erwidere. Auch ich gedente in lebhafter Erinnerung der erblühten Zuneigung, die Um. Majestät erlauchter Vater mit dem meinen vereinte, der herrlichen Intimität, die zwischen unseren beiden rühmreichen Großvätern bestand. Im Zeichen solcher Erinnerungen werden unsere Wünsche auf der Bahn der Zivilisation fortzuschreiten, gesichert durch dieses alte Bündnis zwischen Italien und den beiden Kaiserreichen, in dem die allgemeine Umschauung jetzt ein Sinnbild des Friedens und dessen wirksamsten Schutz erkennt. Dies ist der Wunsch, mit dem ich mein Glas erhebe, um zu trinken auf das Wohl Um. Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, der kaiserlichen Familie und auf die Wohlfahrt des mächtigen Deutschland, von dem ein so hoher Glanz von Arbeit und Wissen ausstrahlt. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!“

Zur Fleischnoth.

Die „Neue Korresp.“ bringt nachstehenden Artikel:
In einer Audienz stellten kürzlich Vertreter der Stadt Posen dem Landwirtschaftsminister die große Fleischnoth in Posen vor und ersuchten ihn um Abhilfe durch Öffnung der russischen und galizischen Grenzen. Der Minister erklärte seine völlige Bereitwilligkeit, dem Uebelstande abzuwehren, jedoch könne er dem Wunsche der Stadt Posen auf Öffnung der Grenze zur Einfuhr von russischen oder galizischen Schweinen nicht willfahren. Dem widersprechen einerseits technische Gründe, die eine Befreiung der Grenzsperrre, wenigstens in der gewünschten kurzen Frist, nicht möglich machten, andererseits sei diese Grenzöffnung aber aus sanitären Gründen nicht zulässig.
Zur Unterstützung seiner Ablehnung legte der Minister eine Statistik vor, aus der die Petenten ersahen konnten, wie seit Einfuhr der strengen Sperre die Seuchen im deutschen Viehbestande in ganz erstaunlicher Weise zurückgegangen sind. Der Minister wies dann weiter auf die große Gefahr hin, die eine neue Öffnung der Grenzen für die ganze deutsche Landwirtschaft bedeute, zumal die Uebertragung von Krankheiten selbst durch geschlachtetes Vieh keineswegs ausgeschlossen sei. Um der Stadt Posen aber zu helfen, habe er sich mit dem Leiter der Vieh-Centrale, Oberamtmann Kling, in Verbindung gesetzt, der sich bereit erklärt habe, aus andern, reichlicher vorliegenden Gegenden Deutschlands jede gewünschte Menge Vieh nach Posen einzuführen. Mit dieser Lösung der Frage erklärten sich die Posener Stadtvertreter vollumfänglich befriedigt.

Man sollte nun meinen, daß damit die ganze Angelegenheit abgethan wäre. Statt dessen wird in einer ganzen Anzahl von Blättern Lärm geschlagen und ebenso scharf wie unverfänglich für Öffnung der Grenzen Partei ergriffen. Nach dieser Prestimmung müßte Deutschland geradezu einer Hungersnoth entgegengehen. Geht man der Sache auf den Grund, so zeigt sich, daß alle diese Blätter sich um die Wohlfahrt unserer Landwirtschaft doch recht wenig kümmern. Sie verlangen Öffnung der Grenze, weil in einer oder einigen Städten die Fleischpreise eine bedrohliche Höhe annehmen, ohne daran zu denken, ob der Landwirtschaft dadurch nicht der schwerste Schaden zugefügt wird.

Daß die Preise keineswegs überall so stark gestiegen sind, erkennt man, wenn man einmal die Marktberichte verfolgt; man wird finden, daß von sehr vielen Orten eine mittelmäßige Tendenz berichtet wird, selbst aus Posen liegt eine Zuschrift vor, nach der ein Gutbesitzer sein auf den Markt gedachtes Vieh nicht zu los werden können, weil Niemand Kauflust zeigte. Sogar Preisrückgang wird von einzelnen Markorten gemeldet, so beispielsweise von Berlin am letzten Sonntage.

Von einer allgemeinen Fleischnoth kann also auf keinen Fall die Rede sein. Man wünscht aber von liberaler Seite Öffnung der Grenze um jeden Preis und beschuldigt die Regierung, die bösen Agrarier durch die Grenzsperrre zu unterstützen. Die Gefahr der Viehverseuchung sei nur ein Vorwand. Diese Behauptung widerlegt die Statistik des Ministers vollständig, die, wie erwähnt, nachgewiesen hat, welche schweren Schäden die Grenzsperrre verurtheilt. Nicht die Regierung ist's, die Vorwände sucht, sondern die Parteipresse, die eine kleine Zahl von Fällen ausschlägt, um ihre Interessen zu fördern.

Umso mehr ist das Verhalten des Landwirtschaftsministers anzuerkennen, der eine veterinäre Maßregel aufrechterhalten wissen will, die bisher so ungemein legerndig gewirkt hat. Da überdies jenseits der Grenze thätigst vielvach Fleischmangel herrscht, so könnte uns das Ausland nicht einmal viel

Fleisch, sicherlich aber viele Krankheiten abgeben. Die deutsche Landwirtschaft hat also alle Ursache, dem Minister v. Bobbelski dankbar zu sein, daß er sie vor einer schweren Beschädigung ihres Viehbestandes glücklich bewahrt hat.

Krieg im Frieden.

Im „Leipz. Tgl.“ finden wir nachstehenden, offenbar von sachverständiger Seite herzustehenden Artikel: Der Schluss des militärischen Ausbildungsjahres steht bevor und mit ihm die Prüfung des Heeres, welche dieses im Manöver, dieser Darstellung des Krieges im Frieden, abzulegen hat. Außer dem Heere selbst ist aber an diesen Übungen nahezu das ganze Volk betheiligt, das dieselben nicht allein mit großem Interesse verfolgt, sondern das in vielen Fällen durch Quartierleistungen und dergleichen in unmittelbare Beziehungen zu den Manövern tritt. Aber auch das rein militärische Element fordert das allgemeine Interesse heraus, und diesmal vielleicht mehr als sonst, weil bei den Geschehnissen eine etwas veränderte Taktik zur Ausführung gelangen soll, die wesentlich durch die Lehren des Burenkrieges beeinflusst worden ist. Mehr als bei den Kaisermanövern, wo es sich meist um die hohe Strategie handelt, bei der die Truppen nur gleichsam die Figuren eines Schachspiels sind, wird man diese neuartige Gesichtswelt in den kleineren Verbänden zu beobachten Gelegenheit haben.

Hierbei wird besonders zur Darstellung gelangen, wie sehr die Kraft der Werftbedingung nach Einführung eines modernen kleinballistischen Gewehrs dem Frontalangriff gegenüber gestiegen ist. Ein solcher Angriff über das rauchfreie Schlachtfeld erstreckt geradezu ausgeschlossen, wenn der in guter Stellung befindliche Gegner nur einige Aufmerksamkeiten entwickelt und Schießfertigkeit besitzt. Das ungemühte Draufgehen eines Gegners hat mehr und mehr ausgespielt, wie die Engländer in Südafrika zu ihrem Schaden erfahren mußten, denn sie wurden dabei durch das wohlgeleitete Gewehrfeuer der Buren einfach zermetert. Noch viel über aber wäre es ihnen ergangen, wenn die Buren über eine zahlreichere Artillerie hätten verfügen können. Mit der alten Stoßtaktik, bei der man sogar noch mit geschlossenen Abteilungen auftreten konnte, dürfte es ein für allemal vorbei sein, denn an ihre Stelle ist die Feuerkraft getreten, die den Gegner aus seiner Stellung heraus-schießt und ihn dadurch zum Aufgeben derselben veranlaßt. Dieses Herausjagen kann aber nur von vertheilten Feuerstationen aus erfolgen und das Einnehmen dieser Stationen im Vorgehen birgt die größten Schwierigkeiten in sich.

Die Ausnützung des Geländes wird dabei eine viel größere Rolle als früher spielen; das sprunghafte Vorgehen mit seinen vielen vorbereitenden Maßregeln muß sich ganz anders als bisher gestalten, und auch im Manöver wird man fortan die bisher üblichen Sprünge im Frontalangriff gegen einen in Stellung befindlichen Feind nicht mehr wagen. Niemals wird man dabei die Aufmerksamkeit des Gegners erregen dürfen; das Krufen und Schreien der Dienstrabden: „Sprung! Auf!“ muß unter allen Umständen unterbleiben und das Exerziermäßige dieser Bewegungen fortlassen. Schneid und Mannsucht lassen sich während des Manövers noch genügend üben; im Sprunge nach vornwärts im Feuergefecht ist zu solcher Übung weder Platz, noch Zeit. Hier soll Alles lautlos nach Zeichen und Winken der Führer vor sich gehen, wobei Schneid und Mannsucht sich aus schon im Frieden bewähren sollen. Geißel müssen sie bereits früher sein; das Manöver ist die Prüfung, in der die Truppe zeigen soll, was sie gelernt hat. Dabei wird mehr noch als früher das einzelne Individuum in den Vordergrund treten, denn das Gelände wird nicht immer die gleichen zusammenhängenden Linien erlauben, wie der Exerzierplatz.

Bei den diesjährigen Manövern wird man aber außer der modernen Taktik auch der Befeldung und Ausnützung einige Aufmerksamkeit widmen müssen, denn in der That ist der deutsche Feldmächtig ausgerüstete Infanterist mehr einem Badkärger ähnlich, als einem körperlich gewandten Schützen. Als solchen darf man sich aber den Soldaten nicht ansehen, wenn er unmittelbar aus der Kaserne oder dem Quartier kommt, sondern wenn er nach einem nur mittleren Marsch in's Gefecht eintritt und nun mit dem Gepäck über Kartoffel- und Sturkräder hinweg erst in geschlossenem Verbände vorgeht, und dann in der geöffneten Schützenlinie, in der der Sprung mit dem gepackten Tornister auf dem Rücken nicht selten zur Qual wird. Und dabei hat er noch nicht einmal die Kräftigung durch den Marsch! Man wird nicht darum

herumkommen, am Gepäck des Infanteristen und an seiner Anordnung Veränderungen vorzunehmen. Der Mantel ist z. B. im Sommer und Herbst meist überflüssig, die Gelbbahn genügt vielleicht vollständig; auch der bis oben zugestülpte Waffenrock ist ein unglückliches Befeldungsstück, wovon unsere Ghinäkämpfer sich hinlänglich haben unterrichten können. Die Trageweise dieses oder jenes Stückes läßt sich auch noch verbessern; jedenfalls wird man auf eine weitere Erleichterung des Infanteristen bedacht sein müssen, denn da er immer nur in Massen auftritt, so braucht eben nicht mehr jeder einzelne Mann alles bei sich zu haben. In Bezug auf Einfachheit und Genügsamkeit, ebenso wie auf hingebende Vaterlandsliebe ist aber von den Buren noch mehr zu lernen, als aus ihrer Taktik, die nicht für alle Heere paßt. Der Krieg im Frieden soll alle Gelegenheit geben, von den Buren, die sich anderwärts herausgestellt haben, den weitestgehenden Nutzen zu ziehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. August. (Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag von Potsdam aus nach Berlin, Abends um 6 Uhr fand zu Ehren des Königs von Italien Galafest im Kgl. Schlosse statt, späterhin Vorstellung im Opernhaus.

* **Dresden**, 28. August. Der kommandierende General des 12. Armeekorps, General der Infanterie Frhr. v. Pauken, wurde von dieser Stelle entlassen und Kronprinz Friedrich August an seiner Stelle zum kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt.

* **Essen (Ruhr)**, 28. August. Nach einer Meldung der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ finden in Thun in der Schweiz gegenwärtig Schießversuche mit einer vollständigen Krupp'schen Rohrlaufgeschütz-Batterie statt. Die Ergebnisse sollen derart sein, daß die Schweizer-Feldartillerie wahrscheinlich mit diesem Geschütz bemannet werden wird.

* **Mannheim**, 28. August. Heute Vormittag 8 Uhr begann in der Festhalle unter dem Vorhabe des zweiten Vizepräsidenten Siben-Deidesheim die dritte und letzte geschlossene Generalversammlung des Katholikentages. Unter Anderem wurden die Anträge gefaßt über die katholischen weiblichen Angehörigen, die Fürsorge für die Erziehung jugendlicher Personen, über ländliche Krankenbesucherinnen, ländliche Wohlfahrtspflege, für Frauenschutz in deutschen Kolonien, den Schutz weiblicher Dienstboten, den Mädchenhandel, den Schutz der Katholiken im Ausland, über den fesslergerischen Nothstand in Italien, über die Passortierung der Italiener in Deutschland, das Sanbwerter unter Bezugnahme auf die Novelle zur Gewerbeordnung vom 25. Juli 1897, über die Hausindustrie, gewerbliche Kinderarbeit, Arbeitslosigkeit, Abhilfe der traurigen Lage der Landwirtschaft, Fortwanderung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Weiter wurden Beschlüsse gefaßt über die Wählrechtsfrage und die katholischen Arbeitersekretariate. Zum Schlusse fand folgende Resolution auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Trimbom und Genossen Annahme: Die Generalversammlung erklart in dem Besehen und Wirken der katholischen Orden und Kongregationen eine glänzende Bestätigung der christlichen Welt- und Lebensauffassung, eine kraftvolle Schutzwehr gegenüber der verberbernden materialistischen Strömung unserer Zeit. Sie beklagt aufs Lebhafteste, daß in einer Zeit, in welcher die religiösen- und kirchenfeindlichen Bestrebungen aller Art sich geltend machen können, die der Seelsorge, Krankenpflege und Heidenbekehrung gewidmeten katholischen Orden und Kongregationen sich nicht mit aller Freiheit entfalten dürfen. — Zum Schlusse der Sitzung wurde Graf Droste-Bischoffing-Münster wiederum zum Kommissar der Generalversammlung ernannt. Zum Ort der nächstjährigen Tagung ist Köln gewählt worden.

Holland.

* **Amsterdam**, 28. August. Die Korrespondenz Nederland ist ermächtigt zur Vorbereitung folgender Erklärung: Die Generale Botha, De Wet und Delarey wünschen festzustellen, daß ihnen in den englischen Wäldern wiederholt angeblich von Korrespondenten im Haag, Brüssel und anderswo auf dem Festlande herkommende Berichte aufgefallen sind, die den Zweck haben, das gegenseitige gute Einvernehmen und die Einigkeit zwischen den Generalen und dem Bräffidenten Krüger, der Sondergefangenschaft oder Dr. Leyds durch völig unangebrachte Mittheilungen über Meinungsverschiedenheiten, die in ihren verchiedentlichen Konferenzen zu Tage getreten

seien, zu stören und als gestört hinzustellen. Die Generale wünschen demgegenüber aufs Nachdrücklichste zur allgemeinen Kenntniz zu bringen, daß zwischen ihnen und den genannten Persönlichkeiten die vollkommenste Harmonie herrscht und stets geberstet hat. Jede gegentheilige Behauptung oder Unterstellung ist von Grund aus wahrheitswidrig und hat nur böswillige oder schlecht unterrichtete und leichtgläubige Leute zu Uebeln. — 's Gravenhage, 27. August 1902. G. Brehner, Sekretär der Putengenerale.

Locales.

* **Merseburg**, 29. August.

* **Domgymnasium**. Heute fand im Kgl. Domgymnasium die Abiturientenprüfung statt. Dem einzigen Examinandem, dem Oberprimaner Richter, wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt.

* **Das Scharfschützen des Mansfelder Feld-Artillerie-Regiments Nr. 75** hatte gestern Vormittag eine große Zahl von Zuschauern, darunter auch viele Merseburger, angelockt, die das lang ersehnte schöne Wetter zu einem ausgiebigen Spaziergange benutzten. Die Batterien, vier an der Zahl, hatten an der Mühle bei Holleben Aufstellung genommen und schossen auf Infanterie- und Artillerie-Ziele. Gegen 1/12 Uhr erreichte die in-teressante Legion, die um 10 Uhr begannen hatte, ihr Ende.

* **Die Automobilisten**, die gestern aufritt waren, passirten heute früh gegen 10 Uhr die Halle'sche Straße. 7 Automobile, mit Fährchen geschmückt.

* **Hft Obst**. Es giebt nichts Gesünderes als Obst. Essen Sie reichlich Obst, Kirchen, Beeren, Pappel und Birnen, geben Sie auch den Kindern, sobald sie nur das erste Lebens-jahr vollendet haben. Obst ist die wahre Arznei, das reine Lebenselixir. So oder doch ähnlich kann man unsere Väter zu heute sprechen hören, die längst aufgehört haben, sich durch das Niederreiben langer Rezepte mit einem unwiderstehlichen Nimbus zu umgeben, sondern die mehr und mehr zu einem Naturheilverfahren übergehen. Gesunde Nahrung ist die Hauptsache. Reichlicher Obstgenuß steht in dieser Beziehung obenan. Ist die Obsternte in diesem Jahre auch nicht besonders reich, so liefert sie doch soviel, daß man sich zu einem erträglichen Preise den Genuß guten Obstes leisten kann. Wer einen Garten mit Obstbäumen besitzt, hat es ja noch billiger und bequemer. Daß man von Äpfeln und Birnen die Schale entfernt, namentlich wenn das Obst von Kindern genossen werden soll, ist selbstverständlich. Nur schäle man recht fein; es ist kein leeres Uberglaube, daß das Fleisch von Birnen und Äpfeln unmittelbar unter der Schale am mürbeften und schönsten ist. Auch geschmortes Obst sollte jetzt häufig auf den Tisch kommen, es darf sogar, namentlich bei Kindern, als ein Ersatz für Fleisch betrachtet werden. Aus guten Gründen können wir auf den Fleischgenuß nicht verzichten, der menschliche Verdauungstractus ist so eingerichtet, daß er gemästete Kost verlangt; zur Abwechslung kann aber sehr wohl dann und wann einmal Obst als Fleischersatz verwendet werden. Im Großen und Ganzen muß man sagen, daß wir die zu wenig Obst essen. Mehr Obst essen! lauter daher unsere Mahnung.

* **Die untüchtige Anstellung der Reichspost-Unterbeamteten** findet fortan — unabhängig von dem Zeitpunkt der ersten etatsmäßigen Anstellung — bei tabellarischer Führung für alle Unterbeamteten gleichmäßig nach einer Gesamtdienstzeit von 15 Jahren statt. Bei Berechnung der Gesamtdienstzeit wird neben der Dienstzeit als etatsmäßig angestellter Unterbeamter jede für die etatsmäßige Anstellung anrechnungsfähige Civildienstzeit und die ganze nach Vollendung des 18. Lebensjahres im Heere, in der Marine, in der Landwärmerei oder Schutzmannschaft abgeleitete Dienstzeit berücksichtigt; mindestens die letzten 5 Jahre müssen jedoch in der Stellung als vollbeschäftigter Post- und Telegraphen-Unterbeamteter zurückgelegt sein.

* **Ivelli-Theater**. Gestern Abend wurde zum Benefiz für Herrn Meeß die Marzinger'sche Oper „Hans Heiling“ gegeben. Anfang der Oper: 14 Minuten nach 8 Uhr, der Zettel-ausdruck: Beginn präzis 8 Uhr könnte nach den Vorcommissarien der letzten Zeit lieber fortbleiben, dann würde das Publikum wenigstens nicht genarrt. Hans Heiling ist nicht einer böhmischen Sage ein Erb- oder Berggeist, der eine Sterbliche liebt, sie ehelicht, aber von Eifer sucht verzehrt, sie und ihre Umgebung in Felsen verwanndelt. Die Wahl dieser Oper hatte einestheils zur Folge, daß der Saal eine gähnende Leere zeigte, andererseits der Benefiziant sich in seinem

eigentlichen Wirkungskreise betätigen konnte, wie vielleicht in keiner andern Oper wieder. Der Abend war sozusagen ein Cyamus coram publico für Herrn Wees und er hat, soweit der Gesang in Betracht kommt, glänzend bestanden. Im Gesangs- und in der kleinen Rolle, die Herr Wees in „Altoletto“ zugewiesen war, hatte er gestern Abend Gelegenheit, sich vollständig zu entfalten. Die Leistung war überaus schön — im guten Sinne des Wortes gesprochen — wir möchten sie, wenn wir außer Betracht lassen, was wir im Laufe des Sommers von weltlicher Seite gehört, für eine der besten halten, die dem Publikum überhaupt geboten worden sind, und insofern ist denjenigen Musik- und Theaterfreunden, welche sich gestern Abend nicht eingefunden hatten, viel entgangen. Das Organ des Herrn Wees klingt frisch, ist biegsam, ausgeglichener, wohlklingend und bringt bei allem Wohlklang im Timbre kräftig durch, ja wir möchten behaupten, daß der Saal zu klein für das selbe ist. Ohne aufdringlich zu werden, übernahm Herr Wees von vornherein die Führung, überließ — nicht etwa in unangenehm führender Weise — die Mitwirkenden und mußte das ganze Interesse der Zuhörer auf seinen Gesang zu konzentrieren. Einen solchen Fesslung darf Herr Wees unbedenklich auch anderwärts finden, jede gute Provinzial- oder mittlere Residenz-Wägen würde in Herrn Wees eine ganz vortreffliche Acquisitum machen. Wir wollen nur hoffen, daß er im nächsten Jahre wieder kommt, wüßten sollte es uns nicht, wenn wir eines Tages von einem vortrefflichen Engagement an größerer Wägen hörten. Das Spiel freilich muß noch viel gewandter und geschmeidiger werden, aber wenn es darin noch nachhohlet, ist der Bühnenkünstler fertig! Ohne es zu beabsichtigen, hat Herr Wees gestern Abend — wenn der Ausdruck gestattet ist — die übrigen Mitwirkenden hart bestränzt, Niemand kam gegen ihn auf, auch nicht Herr Habersfelder, dessen Organ doch sonst ausgiebig genug ist. Wir wollen deshalb auch mit den andern Mitwirkenden ganz summarisch verfahren. Es sangen recht wacker, haben sich viele Mühe und gegeben. Die Damen Pickert und Kühne, die Herren Habersfelder, Baumann und Armgard. Die Szenarien und Dekorationen konnten befriedigen.

Provinz und Umgegend.

Weiskensfeld, 27. August. In der heutigen Sitzung der Stadtratsordnungen wurde u. a. Folgendes verhandelt: Vertrag zwischen dem königlich preussischen Fiskus und der Stadtgemeinde Weiskensfeld in der Seminar-Anlage gelegenheit. Der Referent Stadtrat Braun verliest den aus 13 Paragraphen bestehenden, für unsere Stadt hochbedeutenden Vertrag, aus dem Folgendes hervorgeht: Der Fiskus überläßt der Stadtgemeinde kosten- und schuldenfrei die Benutzung des alten Seminargrundstückes, also alle Bauteile und den Boden, jedoch ausschließlich der Pflanzstraßen und Anpflanzungen. Das Grundstück ist mit einem Gesamtflächeninhalt von 2,619 Hektar in das Grundbuch eingetragen. Als Gegenleistung gewährt die Stadtgemeinde dem Fiskus einen Baubetrag von 500000 M., außerdem überläßt sie dem Fiskus kostenfrei ein am Langendorfer Wege gelegenes Grundstück von 2,5 Hektar Größe in der vom Fiskus zu bezeichnenden Lage und Form. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, dem Fiskus das neue Grundstück mit Eigentum- und Verfügungsvollen zu überlassen, sobald der Landtag seine Zustimmung dazu gegeben hat, und zwar bis längstens zum 1. April 1903. Der Fiskus überläßt dagegen das alte Grundstück der Stadtgemeinde erst dann, wenn das neue Seminar fertiggestellt ist. Die Stadt ist gehalten, an Stelle des jetzigen Fußweges „Am Wege“ eine Straße zu legen. Einige zur Einhaltung der Fluchtlinie erforderliche Teile des Seminargrundstückes wird der Fiskus schon vorher an die Stadt abtreten. Die Stadtgemeinde baut die neue Seminar heranzuführende Straße aus und sorgt für den Anschluß an das Abfließ- und Kanalisationsnetz. Die Stadtgemeinde stellt der Seminarfachschule 400 Kraben und Mädchen für den Unterricht zur Verfügung, beantragt jedoch das Recht, daß die durch die Direktion zu treffenden Auswahl der Kinder die der Stadt anderen Gemeinden gegenüber bevorzugt werden. Sämtliche Paragraphen dieses Vertrages sind von der gewählten Kommission eingehend beraten und werden auch von der Versammlung mit geringen Änderungen oder Zusätzen genehmigt. Um nicht noch Verzögerungen herbeizuführen, verzichtet man auf kleinere Bänke. Der Ver-

trag wird nurmehr zur endgültigen Vollziehung dem Kultusminister vorgelegt werden. **Brudorf, 28. August.** Auf eigenhändliche Weise ist im Brudorfer Gutshof ein kleines Mädchen, das eine Schilke Stroch unter dem Arme trug, zu ersten Verletzungen gekommen. Das Kind wurde von einem Känkerisch attackiert und zu Boden gerissen. Nunmehr fielen auch die übrigen Kinder des Kapitels über die erkrankten Kleine her, welche durch Schnalbeliebe erhebliche Verletzungen an den Beinen erlitt. Erst durch hinzukommende erwachsene Personen konnte das Kind aus seiner misslichen Lage befreit werden.

Wauptisch, 26. August. Auf dem Rittergut Neuhaus mußte ein Ackerpferd erstochen werden. Dasselbe war von einem roten Anekte so zugerichtet worden, daß ihm einige Rippen zerbrochen waren. Der rohe Mensch hat das Thier durch Schlägen und Stechen mit einer Gabel so bearbeitet, daß — wie sich bei der Sektion zeigte — die rechte Seite sieförmig durchlöcher war. So gar das Zwerchfell war verletzt. Das Thier mußte schreckliche Qualen erdulden und ist heute, da ein Wieder-Aufkommen vollständig ausgeschlossen war, getödtet worden.

Kühen, 26. August. Die Vorbereitungen zum Bau unseres neuen Gustav Adolph-Hauses (Schwefelstein und Amdenbrannstalt) haben nunmehr begonnen; man ist gegenwärtig mit den Erdarbeiten beschäftigt und gebent demnächst den Grundstein zu legen. Das Haus hat seinen Platz in der Gustav Adolf-Straße in dem am Wege nach Dörflich gelegenen Garten erhalten. Es wird nicht nur den oben angegebenen Zwecken der inneren Mission dienen, sondern auch in seinem Bauhause zugleich ein Schulort für unsere Stadt werden. Die Zeichnung hat der königliche Landesbauinspektor Ziert-Halle a. E. entworfen.

Raumburg, 27. Aug. Bei Carsdorf wurden einem Soldaten des 4. Artillerie-Regiments aus Magdeburg beide Beine abgefahren.

Raumburg, 27. Aug. Ein junger Mann kam dieser Tage beim Erlernen des Radfahrens zu Falle und verletzte sich dabei so, daß er bald darauf gestorben ist.

Zeitz, 28. August. Erbärmlich hat sich gestern im benachbarten Cröschen ein Radfahrer betragen, der einen 78 Jahre alten Kriegsveteranen überfuhr und ihn derart verletzte, daß schlimme Verletzungen bezüglich seines Zustandes gehegt werden. Der Radfahrer ließ den alten Herrn, ohne ihm Hilfe zu leisten, liegen und suchte eiligst das Weite. Von hinzukommenden Bahnbeamten wurde der schwer Verletzte in seine Wohnung gebracht. Der rücksichtslose Radfahrer konnte bis jetzt leider nicht ermittelt werden.

Neuhaldensleben, 25. Aug. In ein neueröffnetes Hotel drangen Nachts gegen 2 Uhr mehrere junge Burschen von 18 bis 20 Jahren ein, belästigten die Gäste und fielen später auf der Straße über sie her. Der Banddirektor Wöber erhielt mehrere schwere Messerstiche in den Kopf, dem zweiten Vorstehenden des Kriegervereins, Kesselmeier, wurde das Gesicht zerkratzt. Zahlreiche Personen wurden leichter verletzt. Die Thäter entflohen in den Wald, wurden aber ergriffen und verhaftet.

Wipste, (Kr. Gardelegen), 27. August. In der hiesigen Molkerei ist in der Nacht ein Einbruch verübt worden, bei dem der eiserne ziemlich sehr Centner schwere Geldschrank aus dem Bureau gestohlen wurde. Wie sich herausgestellt hat, haben die Eindrehler die Schmelze des Schmelzmeisters Schulz erbrochen und sich dort mit Handwerkszeug, wie Meißel und Hammer, ausgehollt. Sodann haben sie sich einen Handwagen zu verschaffen gesucht, auf dem sie ihren Raub zu transportieren beabsichtigten. Im Bureau der Molkerei selbst ist das Fensterkreuz herausgeschüttelt, und durch die Öffnung der Schranke hinausbefördert worden. Der Handwagen hat hierbei nicht Stand gehalten und ist zusammengebrochen, worauf die Diebe sich einen zweiten Handwagen geholt und den eisernen Kasten weggeschafft haben. Auf einer Gasterstoppel jenseits von Rotelberg haben die sauberen Gesellen den Schranke zer schlagen und den Inhalt geraubt. Es sollen ca. 4000 M. bar und 1800 M. in Staatspapieren gewesen sein. Die Wertpapiere wurden am nächsten Tage wiedergefunden; sie waren von den Dieben fortgeworfen worden.

Bermischtes.

Attenburg, 27. Aug. Hier wurde der von den Vereinigten Staaten ausgesetzte Betrüger Karl Grüner aus Schmallenstadt gefesselt und

von zwei Beamten begleitet eingebracht. Am Bahnhof hatte sich eine geniale Menschenmenge eingefunden.

Zeitz, 27. Aug. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die von dem Mörder Behnert von vornherein mit aller Bestimmtheit behauptet worden war, auch seine beiden Genossen Goldschmidt und Frouse unmittelbar am dem Mord der Frau Haacke sich betheiliget und auf Frau Haacke mit losgeschlagen haben. Frouse soll bereits ein Geständnis eingeleistet haben.

Cassel, 28. August. Aus Baderborn wird gemeldet: Auf dem Militärchiefsolage in der Senne fand ein Kanonier des Arbeitskommandos einen Windgänger und machte sich unerlaubt damit zu schaffen. Derselbe kletterte das Gefäß von oben herab hinauf, schlug ein Feuer an, wurde, als ein zweiter Kanonier erlitt schwere Kopfverletzungen.

Frankfurt a. M., 27. Aug. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus New York erfährt, stützte der Millionär Mark Twain aus Jersey-City mit seinem Vermögen, schlug ein Feuer an, wurde, als ein zweiter Kanonier erlitt schwere Kopfverletzungen.

Wien, 27. August. Als eine Batterie des 43. Feldartillerie-Regiments auf dem Truppenübungsplatz bei Mauer an der Wien-Donau-Linie in Wien war beschossen worden, daß im Gegenzuge zu der früher üblichen Arbeitsweise beschaffen, der im Jahre 1903 in Wien an tagende Kongress grundsätzlich nicht die ganze Arbeitstrage bestrafen soll, sondern nur einige ausgedehnte Leistungen vornehm, schlug ein Feuer an, wurde, als ein zweiter Kanonier erlitt schwere Kopfverletzungen.

Bremen, 28. August. Auf dem vorjährigen internationalen Kongress in der Altona-Linie in Wien war beschossen worden, daß im Gegenzuge zu der früher üblichen Arbeitsweise beschaffen, der im Jahre 1903 in Wien an tagende Kongress grundsätzlich nicht die ganze Arbeitstrage bestrafen soll, sondern nur einige ausgedehnte Leistungen vornehm, schlug ein Feuer an, wurde, als ein zweiter Kanonier erlitt schwere Kopfverletzungen.

Gerichtszeitung.

Galle, 27. Aug. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde folgendes verhandelt: Wegen öffentlicher Verleumdung war angeklagt der pensionirte Bahnmeister August W. a. in aus dem hiesigen Kreis, der aus Bremerhaven ist 63 Jahre alt und verheiratet wegen Verleumdung einmal mit 100 M. Geldstrafe, einmal mit 2 Wochen Gefängnis. Baum hatte am 27. März d. J. in Göttingen in der deschlagenerischen Gastmüchigkeit geäußert: „Die Tochter des Badermeisters W. hätte nicht mit konfirmit werden dürfen. Aber in Göttingen geht alles, da stehen der Oberpfarrer, der Bürgermeister und der Amtsrichter mit dem Badermeister Sommer unter einer Decke.“ Durch diese Äußerung sollte der Angeklagte den Amtsrichter Dr. W. Verleumdung beabsichtigt haben. Gemeldet wurde in der Verhandlung, daß der Angeklagte auch vom Badermeister Sommer wegen Verleumdung im Wege der Privatklage belangt worden und vom Schöffengericht in Wittenfeld zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war. Durch diese Privatklage hatte Dr. W. Kenntnis von dem ihm zugerechneten Verleumdung erlangt und deshalb sofort die Verleumdung des Amtsrichters erwidert. Der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Verleumdung gethan hatte. Die früheren Verurteilungen hatte er sich wegen Verleumdung des Bürgermeisters in Göttingen zugestanden. Der Staatsanwalt erachtet mit Rücksicht auf die Schwere der Verleumdung und die Verurteilung des Angeklagten 2 Monate Gefängnis für angemessen. Dem Verleumdung sei Publikationsbefugnis zuzusprechen. Das Gericht nahm nur einfache Verleumdung (nach § 185 Str.-G.) an, es erwiehen an und erkannte auf 30 M. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis, im übrigen auf Publikation nach Antrag.

Kleines Feuilleton.

Gemeinsamen Selbstmord durch Vergiftung mit Uranocoll beginghen heute, so wird aus Berlin, 28. August, berichtet, der 60 Jahre alte Schauspieler Louis P. in der Schönhauser Allee und seine um zehn Jahre ältere Frau. Beide waren seit langem krank und konnten nur sehr wenig von einem kleinen Wägen, den ein Hund zog, Eis und andere Sachen. Gestern gaben sie dem treuen Begleiter, dem Hunde, Gift und heute machten sie ihrem eigenen Leben ein Ende. Die Leute hatten früher in guten Verhältnissen gelebt, die Frau entstammte einer geachteten bürgerlichen Familie. Krankheit und Noth waren aber seit langem bei ihnen eingetroffen und raubten ihnen den letzten Lebensmühe. Die Polizei ließ die Leichen aus der ärmlichen Wohnung abholen und nach dem Schauplatz bringen.

Gänsfelder entdeckt. Wie „Aftenposten“ aus Vadö (Zinnmarken) melden, sind bei Untersuchungen, die im Sommer in Südbaranger vorgenommen wurden, Wäfenfelder von fetterer Höhe entdeckt worden. Fastleute schätzen, daß sie alle bisher bekannten übertraffen. Es seien Eisenadern von 70 bis 200 Meter Mächtigkeit gefunden; die kleinsten Adern seien 30 Meter dick. Der Ort sei, da er nur einen Kilometer vom Barangerfjord entfernt liege, günstig für den Schifftransport. Ein großer Theil des Erzess enthalte 60 bis 70 Prozent Eisen. Der Durchschnittsgehalt sei an demselben 40 bis 50 Prozent. Der Betrieb solle im nächsten Sommer beginnen. Ganz in der Nähe fließe der Posivikelfjord, der, wie man schätze, 40000 bis 50000 Pferdekräfte abgeben könne.

Fünf Kinder in einem Seebad ertrunken. In dem fashionablem Badeort Fjälley in der Nähe von Scarborough spielte sich eine furchtbare Szene ab. Fünf Kinder, die zwei befreundeten Mittern angehörten, spielten im See, während die Mütter herharrten. Die beiden Mütter saßen etwas abseits auf einer Diene, als sie plötzlich bemerkten, daß das Wasser den etwas höher gelegenen Spielplatz der Kinder von ihnen trennte. Ein Versuch, zu den Kindern hinzukommen, war vergebens, da die Bogen die Damen umwarferten. Ein Radfahrer, der die Szene von Weitem beobachtete, eilte zur Hilfe herbei, sein Rad brach aber unter ihm zusammen, als er noch eine englische Meile von der Unglücksstätte entfernt war, und so traf er zu spät ein. Bei seinem Versuch, die Kinder zu retten, die jämmerlich schrien, während die größeren Kinder die kleineren über Wasser zu halten versuchten, wäre er beinahe selbst von den Bogen weggerissen worden, während eine große Woge die fünf Kinder wegrug, als er bei einem erneuten Versuche noch 20 Meter von ihnen entfernt war. An derselben Stelle ertrank halb darauf noch ein Farmer, der dort badete.

Von einem Hai verhängen. Wie man aus Neapel berichtet, ereignet es sich seit der Eröffnung des Suezkanals, daß im Hochsommer Haiische bis ins Mittelmeer vordringen. Sie gehen hier aber bei Eintritt des heißen Herbstmeeres zu Grunde. Bisher hatte sich noch niemals der Fall ereignet, daß an den italienischen Küsten ein Menschenleben den Haiischen zum Opfer gefallen wäre. Unlängst aber ist dies geschehen, und zwar bei Marina di Nocera in der Provinz Catanzara. Vier junge Leute waren zusammen ins Meer hinausgeschwommen. Da wurden sie einen großen Hai gewahrt, der gierig um sie her kreiste. Sie schwammen in Todesangst dem Lande zu und riefen um Hilfe. Einige Fischer eilten auch sogleich in einer Barke herbei. Da aber wurde einer der vier jungen Leute von dem Hai erfaßt und verschwand mit einem Schrei in der Tiefe. Im nächsten Augenblick wurde die Barke zur Stelle. Die drei Schwimmer wurden gerettet, von dem vierten nahm man nichts wahr, außer daß sich das Meerwasser an der Unglücksstelle blutig färbte. Der auf so entsetzliche Weise ums Leben Gekommene war ein 18jähriger Bädergesell. Namens Antonio Magna.

Ein altes Glückstünd. Der „Figaro“ erzählt auf seiner ersten Seite unter den Pariser Nachrichten ganz ernsthaft folgende, wie ein Mädchen klingende Geschichte: Auf dem Boulevard de Port-Royal wohnt eine alte Dame Namens Marpint, die im behaglichen Wohlstand von ihren Renten lebt. In vergangenen Sommer ging Madame Marpint in die Kirche und schenkte einem Blinden, der an der Ecke des Cours-la-Reine stand, zwei Sous. In Nachdenken über das traurige Schicksal des Blinden verfallen, ging sie zur Erde sehend, langsam weiter und fand bei dieser Gelegenheit eine Briefschale, in der sich keine Spur des Eigenthümers, wohl aber achtzig neue Tausend-Francs-Banknoten befanden. Sie trug den Fund an die Präfektur, wo man ihr bedeutete, daß, wenn sich in einem Jahr und einem Tag kein Verlustträger gemeldet haben würde, das Geld in ihr Eigentum übergeben dürfte. Dieser Tage erhielt sie den Befehl von der Präfektur, daß Niemand die Briefschale reklamirt habe. Als sie mit den gefundenen 80000 Francs in ihrer Wohnung eintraf, fand sie einen Brief ihres Bankiers vor, der ihr meldete, eines ihrer Loos habe den Haupttreffer mit 100000 Francs gemacht.

bei Untersuchungen, die im Sommer in Südbaranger vorgenommen wurden, Wäfenfelder von fetterer Höhe entdeckt worden. Fastleute schätzen, daß sie alle bisher bekannten übertraffen. Es seien Eisenadern von 70 bis 200 Meter Mächtigkeit gefunden; die kleinsten Adern seien 30 Meter dick. Der Ort sei, da er nur einen Kilometer vom Barangerfjord entfernt liege, günstig für den Schifftransport. Ein großer Theil des Erzess enthalte 60 bis 70 Prozent Eisen. Der Durchschnittsgehalt sei an demselben 40 bis 50 Prozent. Der Betrieb solle im nächsten Sommer beginnen. Ganz in der Nähe fließe der Posivikelfjord, der, wie man schätze, 40000 bis 50000 Pferdekräfte abgeben könne.

Fünf Kinder in einem Seebad ertrunken. In dem fashionablem Badeort Fjälley in der Nähe von Scarborough spielte sich eine furchtbare Szene ab. Fünf Kinder, die zwei befreundeten Mittern angehörten, spielten im See, während die Mütter herharrten. Die beiden Mütter saßen etwas abseits auf einer Diene, als sie plötzlich bemerkten, daß das Wasser den etwas höher gelegenen Spielplatz der Kinder von ihnen trennte. Ein Versuch, zu den Kindern hinzukommen, war vergebens, da die Bogen die Damen umwarferten. Ein Radfahrer, der die Szene von Weitem beobachtete, eilte zur Hilfe herbei, sein Rad brach aber unter ihm zusammen, als er noch eine englische Meile von der Unglücksstätte entfernt war, und so traf er zu spät ein. Bei seinem Versuch, die Kinder zu retten, die jämmerlich schrien, während die größeren Kinder die kleineren über Wasser zu halten versuchten, wäre er beinahe selbst von den Bogen weggerissen worden, während eine große Woge die fünf Kinder wegrug, als er bei einem erneuten Versuche noch 20 Meter von ihnen entfernt war. An derselben Stelle ertrank halb darauf noch ein Farmer, der dort badete.

Von einem Hai verhängen. Wie man aus Neapel berichtet, ereignet es sich seit der Eröffnung des Suezkanals, daß im Hochsommer Haiische bis ins Mittelmeer vordringen. Sie gehen hier aber bei Eintritt des heißen Herbstmeeres zu Grunde. Bisher hatte sich noch niemals der Fall ereignet, daß an den italienischen Küsten ein Menschenleben den Haiischen zum Opfer gefallen wäre. Unlängst aber ist dies geschehen, und zwar bei Marina di Nocera in der Provinz Catanzara. Vier junge Leute waren zusammen ins Meer hinausgeschwommen. Da wurden sie einen großen Hai gewahrt, der gierig um sie her kreiste. Sie schwammen in Todesangst dem Lande zu und riefen um Hilfe. Einige Fischer eilten auch sogleich in einer Barke herbei. Da aber wurde einer der vier jungen Leute von dem Hai erfaßt und verschwand mit einem Schrei in der Tiefe. Im nächsten Augenblick wurde die Barke zur Stelle. Die drei Schwimmer wurden gerettet, von dem vierten nahm man nichts wahr, außer daß sich das Meerwasser an der Unglücksstelle blutig färbte. Der auf so entsetzliche Weise ums Leben Gekommene war ein 18jähriger Bädergesell. Namens Antonio Magna.

Ein altes Glückstünd. Der „Figaro“ erzählt auf seiner ersten Seite unter den Pariser Nachrichten ganz ernsthaft folgende, wie ein Mädchen klingende Geschichte: Auf dem Boulevard de Port-Royal wohnt eine alte Dame Namens Marpint, die im behaglichen Wohlstand von ihren Renten lebt. In vergangenen Sommer ging Madame Marpint in die Kirche und schenkte einem Blinden, der an der Ecke des Cours-la-Reine stand, zwei Sous. In Nachdenken über das traurige Schicksal des Blinden verfallen, ging sie zur Erde sehend, langsam weiter und fand bei dieser Gelegenheit eine Briefschale, in der sich keine Spur des Eigenthümers, wohl aber achtzig neue Tausend-Francs-Banknoten befanden. Sie trug den Fund an die Präfektur, wo man ihr bedeutete, daß, wenn sich in einem Jahr und einem Tag kein Verlustträger gemeldet haben würde, das Geld in ihr Eigentum übergeben dürfte. Dieser Tage erhielt sie den Befehl von der Präfektur, daß Niemand die Briefschale reklamirt habe. Als sie mit den gefundenen 80000 Francs in ihrer Wohnung eintraf, fand sie einen Brief ihres Bankiers vor, der ihr meldete, eines ihrer Loos habe den Haupttreffer mit 100000 Francs gemacht.

Wetterbericht des Kreisblattes.

30. August: Wärrer, sonnig, streichweise Regenfälle. Start windig.
31. August: Wölfig, theils sonnig, warm. Streichweise Regen, Gewitter. Starke Wind.
1. September: Wenig regnerd, vielfach Regen und Gewitter.
2. September: Küstler. Regenfälle. Sehr windig.
3. September: Himmlich kühl, wölfig, theils heiter. Regenfälle. Sturmwind.

In Folge Erweiterungsbaues Verkauf aller Waarengattungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ganz besonders sind ermäßigt:
Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeiter-Konfektion, Damen-Konfektion,
Wäsche und Aussteuer-Artikel.

Bei Abnahme ganzer Stücke und größerer Posten biete ich ganz besondere Vortheile.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 5.
Geschäftsschluss 8 Uhr Abends. (1848)

Bernsteinöllackfarbe von O. Fritze & Co., Inh.: Lemme, Berlin,

gibt einen hocheleganten und dauerhaften Fußbodenanstrich. (2093)

Alleinverkauf bei **Oscar Leberl, Drogen und Farben, Burgstr. 16.**
Verkauf nur in Blechbüchsen mit blau-weißen Etiketten.

Als besondere feine

Rheinwein-Spezialität

empfehlen
1897er Oppenheimer Fl. 1,00 Mk.

1899er Niersteiner Paterweg
Crescenz Heinrich Schlamp „ 1,25 „

Ferner in Originalfüllung von Franz Graf:

Geisenheimer Sonnenblick Fl. 1,50 Mk.

Johannisberger Kühleborn „ 2,00 „

Winkler Jugendbrunnen „ 2,75 „

Geisenheimer Glockengeläut „ 4,00 „

Vorstehende Weine sind von seltener Feinheit, Eleganz
und Frische, dabei sehr preiswerth.

Eine Probe überzeugt.

Bei 12/1, 30/1, 50/1, 100/1 Flaschen Preisermäßigung.

Pottel & Broskowski, Halle a. S.,
Weingrosshandlung.

Zum 1. Male hier. Vornehmstes Institut der Neuzeit.

Uferini kommt! Reichskrone.

Der beste Zauber-Phantast auf dem Kontinent
mit seinen Sensations-Illusionen. (2074)

Größtes phantast. Unternehmen auf dem Kontinent.

Anker-Cichorien in Tafeln!

Unübertroffener Kaffee = Zusatz, würzig und bekömmlich, ein-
getheilt in Tafeln zu 50 Würfel.
Angenehm praktisch und sauber im Gebrauch.
1 Tafel für 10 Pfennig reicht aus zu 200 Tassen Kaffee.
Überall zu kaufen! (2094)

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Tapeten, *

einen großen Posten reizende bunte
und moderne Muster
zu 15, 18, 20 bis 30 Pfennige,

Gummi- u. Wachstuch- Tischdecken,

einen großen Theil zurückgesetzte,
außerordentlich billig.

Richard Kupper.

2097 Markt 10.

Besohlt und reparirt
werden Schuhe und Stiefeln wie
bekannt gut und billig in der
Schuhbesohlanstalt

von Emil Mende, Windberg 7 (2087)

Aufständiges, junges Mädchen
sucht ab 1. Sept. im besseren Hause
(Nähe Burgstraße) (2102)

Wohnung u. Kost.

Angebote unter H. S. bitte bis
Montag Mittag in der Exped. d.ief.
Zeitung abzugeben.

Familien-Nachmittag der Altenburg

Sonntag, den 31. ds. Mt.,
Nachm. 3 1/2 Uhr,
im Ritter St. Georg.

Es wird gebeten, das Thüringer
Liederbuch mitzubringen.
Bei ungünstigem Wetter findet die
Feier nicht statt. (2089)

Der Vorstand.

Den ersten

echten Magdeburger Sauerkohl

empfehlht C. L. Zimmermann.

Molkerei- Produkte.

Milch und Butter, Buttermilch und
dicke Milch in Satten stets frisch, Van-
butter, Schmelz- u. Tafelmargarine,
garant. reine Getreide-Brühhefe,
Emmentaler, Schweizer, Limburger,
Thüring. Stangenz, Harzer Kimmels,
ff. Eilfiter Käse in versch. Qualitäten
empfehlht (1383)

Carl Rauch, Markt 28.

Gut möbl. Zimmer
mit Cabinet zu vermietzen.
Lindenstraße 3.



In großer Auswahl
sind wieder

Dänische u. Holsteiner Pferde

eingetroffen. (2092)

Gebr. Strehl.

Zwangs- Versteigerung.

Montag, 1. Septbr. cr.,
Vorm. 11 1/2 Uhr,

versteigere ich im Café Bellevue
hier

1 großes elektrisches Orchestrion

gegen Baarzahlung. (2100)

Merseburg, 29. August 1902

Tauchnitz.

Gerichtsvollzieher.

Schwellenholz-Verkauf.

Die durch Abbruch eines Schne-
zaines gewonnenen, auf Bahnhof
C o r b e t h a lagernden 192 Haufen
alte Schwellenholzer, sollen an Ort
und Stelle (2087)

Dienstag, den 9. Septbr. d. J.,
Vorm. 1/2 10 Uhr,

auktionsmäßig gegen sofortige Baar-
zahlung versteigert werden.

Halle a. Saale, den 25. August 1902.

Königl. Eisenbahnbetriebs- inspektion I.

Wietze-Verträge.

vorrätzig in der Kreisblatt-Druckerei.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 31. August predigen:
Dom. Vorm. 1/2 8 Uhr: Diaconus Buntze.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Superintendent
Bischoff. Vorm. 11 1/4 Uhr: Kinder-
gottesdienst.

Stadt. Vorm. 1/2 10 Uhr: Diaconus
Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Prediger
Jordan. Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottes-
dienst. Abends 8 Uhr: Singsverein.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Dellus. Im Anschluß an den Gottes-
dienst Beichte und Abendmahl. An-
meldung. Vorm. 11 1/4 Uhr Kinder-
gottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superint.
a. D. Kömle.

Katholische Kirche. Sonnabend: Abends
6 Uhr Beichte. — Sonntag: Morgens
7 1/2 Uhr Beichte. 1/2 8 Uhr: Frühmesse.
1/2 10 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm.
2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Bekanntmachung.

Das Schlänmen und Ausbau
des hiesigen Gemeindefeldes soll an den
Mindestfordernden vergeben werden.
Anschlag und Zeichnung liegen zur
Einsicht bei mir aus. Offerten sind
bis Donnerstag den 4. Sept. d. J.
bei mir einzureichen.

Knappendorf, d. 27. Aug. 1902.

Der Gemeindevorsteher.

Frauentdorf. (2091)